

hauptsächlich aber die Ungereimtheiten und Widersprüche aufgezeigt und immer wieder der Bezug zum aufgetroffenen schlechten Gewissen hergestellt.

Vf. bringt nicht nur die gegenwärtigen „Trends“, sondern sucht auch, sie zu analysieren und zu erklären, wobei gute Beispiele und aktuelle Tatbestände die Lektüre attraktiv und allgemeinverständlich machen (die Anmerkungen sind minimal, ein wissenschaftlicher Apparat ist nicht notwendig). Eine Leseprobe: „Gäbe es nicht Millionen Bürger, die verlässlich und unverdrossen ihre tägliche Aufgabe verrichten, so hätten die Strukturstürmer weder ein Feld noch Zeit für ihre Betätigung“ (24). Wenn auch die Kirche weder genannt noch behandelt wird, so ist doch manches auch auf ihr Leben und auf ihre Situation anzuwenden.

Wer mit dem II. Vatikanum (Kirche und Welt 4) auf die „Zeichen der Zeit“ aufmerken will, lese das Buch; das gilt besonders für Menschen in führenden Stellungen, sowie für Jugendseelsorger und Erzieher. Begreiflicherweise sind die Ausführungen oft einseitig (ohne jemals zu simplifizieren) und provozierend, immer aber regen sie durch Realismus und gesunden Skeptizismus zum Denken an. Es bleibt nur der eine Wunsch: Möge der kleine Band vielen Menschen die Augen öffnen!

Linz

Karl Böcklinger

KIRCHENRECHT

HEIMERL HANS, *Der laisierte Priester. Seine Rechtsstellung.* (92). Styria, Graz 1973. Kart. lam. S 100.—, sfr. 18.75, DM 15.—.

Die Laisierung von Priestern wurde bis zum II. Vatikanum nach den strengen Bestimmungen des CIC gehandhabt. 1964 erfolgte die erste entscheidende Änderung durch Normen, die vom damaligen Hl. Offizium unter Geheimhaltung erlassen wurden. 1971 erflossen — zunächst ebenfalls „sub secreto“, später jedoch veröffentlicht — neue Normen von der Glaubenskongregation; diese gab 1972 dazu auch eine authentische Interpretation im Sinne einer Verschärfung. Vf. untersucht als versierter Kirchenrechtler diese Gesetzestexte kritisch und genau; ohne die Vorteile und den Fortschritt gegenüber früher zu leugnen, findet er — besonders im Vergleich der endgültigen Fassung mit den vorausgegangenen „geheimen“ Normen — manche Unsicherheiten und Ungenauigkeiten. Die Untersuchung will sich jedoch nicht so sehr mit dem Laisierungsverfahren als solchem als vielmehr mit der rechtlichen und kirchlich-gesellschaftlichen Stellung der aus dem Amt geschiedenen Priester auseinandersetzen, und das unter der Beschränkung auf den „typischen“ Fall des laisierten Priesters, der aus Zölibatsschwierigkeiten sein Amt niederlegte, ohne zusätzlich seine Haltung zum

Glauben oder zur Kirche wesentlich zu verändern.

Das Ergebnis: Trotz des sichtbaren und anerkannten „guten Willens“ der römischen Stellen und eines Fortschrittes in der historischen Entwicklung des Verfahrens besteht immer noch eine diskriminierende Inkonsistenz: die Priester werden in den Laienstand zurückversetzt, dürfen aber in der Kirche dann doch nicht alle Dienste ausüben und nicht alle Ämter übernehmen, die sonst Laien offen stehen. Besonders schmerzlich wird dabei von manchen Laisierten der Ausschluss vom Lehramt an bestimmten kirchlichen Fakultäten, Hochschulen und Lehranstalten empfunden. Vf. macht darum Vorschläge für einen neuen Gesetzestext. Er ist dabei immer sichtlich bemüht, seine Ausführungen ohne Emotionen darzulegen und steht damit nicht in der Reihe jener Verbitterten und Verärgerten, die mit zornigen Ausfällen und radikalen Forderungen die Entwicklung vorantreiben möchten. Wegen ihrer korrekten Sachlichkeit ist somit die vorliegende Publikation geeignet, manche Vorurteile und Verbitterungen abzubauen und zu einer nüchternen Betrachtung des zweifelsohne brennenden Problems zu führen.

Linz

Peter Gradauer

PASTORALTHEOLOGIE

MALY KARL, *Jesus: Anweisung zur Kritik an Gesellschaft, Mensch und Religion.* (172.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1973. Snolin DM 11.80.

Etwa 1900 Jahre liegen zwischen der schriftlichen Fixierung der Botschaft Jesu und unserer heutigen Situation. Die Aktualisierung, die „Verheutigung“ der „Guten Nachricht“, die Lesbarkeit der Predigt Jesu für die Menschen heute sind das Anliegen dieses Werkes. Der Untertitel des Buches scheint etwas zu negativ formuliert zu sein, zumal das Wort Kritik meistens in ziemlich negativem Sinn verstanden wird. Der Leser wird positiv überrascht: es geht nicht um einseitige, destruktive „Anweisung zur Kritik“, sondern um eine sehr deutliche Konfrontation der Botschaft Jesu mit der heutigen Gegebenheit des Lebens.

Das Buch gliedert sich in drei sehr logisch aufgebaute Abschnitte: Kritik an den Verhältnissen — Kritik am Menschen — Kritik an der Religion. Im 1. Abschnitt wird auf dem Hintergrund der Probleme, die uns heute stark bedrängen (Rassismus, Diskriminierung, Vorurteile, zunehmende Vereinsamung vieler Menschen, usw.), unter der Fragestellung „Was muß ich tun?“, gezeigt, daß nur echte und ehrlich gemeinte Menschlichkeit im Sinne Jesu einen Ausweg bieten. Einerseits wird dem Leser bewußt, daß „in jedem tief verwurzelt die selbstgezogenen

Strebungen eines unausrottbaren Egoismus stecken" (19) und daß anderseits an jeden der Imperativ ergeht, daß „im Spannungsfeld zwischen Ich und Du nicht ein kaltes Gesetz, sondern die Spontaneität und Freiheit der Liebe regieren sollen" (20). Abbau von Freund-Feind-Kategorien, wirkliche Hinwendung zum Mit-menschen: das ist die Forderung. Die Kritik, die Jesus geübt hat, müßte uns zumindest als Stachel im Fleisch stecken.

Daß der Mensch vielfach seine Identität verloren hat und von einer existentiellen Unsicherheit bedroht ist, wird im Abschnitt „Wer bin ich?“ ausgewiesen. Das Streben nach Sicherheit wird durch Leistungsdenken allein nicht befriedigt. Was hat Bestand? Gibt es einen „Angelpunkt, der dem Menschen letzte Sicherheit gibt?“ (63). Vor Gott, so sagt Jesu Botschaft, zählt keine do-ut-des-Mentalität. „Der Mensch kann die so ersehnte Sicherheit finden, wenn er sich diesem Gott jenseits allen Leistungsdenkens anvertraut“ (65). Wiederum werden aktuelle menschliche Fragen und Schwierigkeiten des Miteinanderlebens aufgegriffen und in sehr geschickter Weise durch die „Gute Nachricht“ ausgeleuchtet und kritisch unter die Lupe genommen. Da die einzelnen Kapitel ziemlich kurz gefaßt sind, kommt es zu manchen etwas vereinfachenden Darstellungen, z. B. politisch-wirtschaftliche Situationen, Christentum als Ideologie, Ehescheidung.

„Wie finde ich Gott?“ ist die Ausgangsfrage des 3. Abschnittes. Vf. beginnt mit der lapidaren Feststellung: „Religion wird oft mit Magie verwechselt“ (113). Im folgenden wird dann ziemlich gründlich aufgeräumt mit magisch-religiösen Vorstellungen, mit der immer wieder auch bei Christen anzutreffenden Vergeltungstheorie und schließlich wird auch einer dualistischen Aufspaltung der Welt in einen „profanen“ und „sakralen“ Bereich der Abschied kundgetan. Der Ansatz, der zur Frage Christentum und andere Religionen gemacht wird, hätte wahrscheinlich noch größerer Ausführlichkeit bedurft.

Das Buch ist jedenfalls sehr dazu angetan zu verhindern, den „Winterschlaf der Bürgerlichkeit“, aus dem die Verkündigung Jesu zu wecken in der Lage ist, fortzusetzen (164).

BAUMANN R./BECK E./BOLL F./GRAMER W., *Zukunft — Das sind wir*. Provokationen — Kritik — Impulse. (128.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1973. Snolin DM 12.80.

Die Zahl der Bücher mit provozierenden Gedanken und kritischen Texten ist in den letzten Jahren sehr gestiegen. Das Buch „Zukunft — Das sind wir“ nimmt wohl einen hervorragenden Platz in dieser Reihe ein. Der auf Seite 26 zitierte Ausspruch Franz Kafkas mag als Motto für das Buch gesehen werden: „...es tut gut, wenn das Gewissen breite Wunden bekommt, denn da-

durch wird es empfindlicher für jeden Biß. Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen...“.

Dieses Buch beißt und sticht! Es macht die großen Fragen des Menschen nach seinem „Woher“ und „Wohin“, die Frage nach der Möglichkeit eines menschlichen Miteinanderlebens bewußt. Dies geschieht jedoch keineswegs in bloß theoretischer oder abstrakter Weise, sondern wird durch locker angeordnete Zitate, Befragungen und Beispiele veranschaulicht und illustriert. Diese Konkretionen ermöglichen es, von Leerformeln abzurücken und die aufgeworfenen Fragen als echte Lebensfragen zu empfinden. Sehr deutlich — nicht aber mit erhobenem Zeigefinger — wird bewußt gemacht, daß Wohlstand für uns alle eine geistig-seelische Verarmung bedeuten kann. Der Abschnitt über Jesus bietet keineswegs eine abgerundete Christologie, sondern zeigt in aller Deutlichkeit, daß sich Jesus nicht vereinnahmen läßt und daß das eigentlich Revolutionäre an ihm in seinem neuen Weg besteht; darin, daß er den primitiven Weg der Gewalt hinter sich läßt. Zusammenfassend läßt sich über die einzelnen Abschnitte, die nicht immer in direktem Zusammenhang stehen, sagen, daß niemand das Recht hat, ganz allein glücklich zu sein, falls wir als Menschen überleben wollen!

Eferding

Kurt Aigner

KELM WOLFGANG (Hg.) *Faß ohne Boden?* Beiträge zum Obdachlosenproblem. Aus der Arbeit der Förderergemeinschaft „Kinder in Not“, (199.) Jugenddienst/Hammer, Wuppertal 1973. Kart. lam. DM 12.80.

Der interessante Bericht über die Tätigkeit der Förderergemeinschaft „Kinder in Not“ bringt zunächst grundsätzliche Überlegungen über die soziale Aktivierung und Ansätze zur Eingliederung sozial unangepaßter Familien. In den 10 Rundbriefen wird die Not und das Elend der rund 800.000 Obdachlosen in Deutschland allein publik gemacht. Der langwierige Lernprozeß führte zu den 18 Thesen über Erfahrungen und Methoden der Resozialisierung. Die Obdachlosen sind keineswegs eine homogene Gruppe, daher müssen die Ursachen der Obdachlosigkeit sorgfältig analysiert werden. Die primäre Armut geht auf Rückstand in der Bildung, Krankheit zurück. Obdachlosigkeit ist immer ein vielschichtiges Problem. Zur Resozialisierung muß sowohl der Betroffene wie auch die Gemeinschaft beitragen. Der Hilfe durch Selbsthilfe ist größte Bedeutung beizumessen. Nur durch eine Kombination der Maßnahmen wie Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit ist der Erfolg gesichert.

Graz

Karl Gastgeber